

kleine Mann" leisten konnte. - Wer die steilen Hänge zur Donau hin genau betrachtet, kann heute noch an vielen Stellen die Flächen erkennen, die einst mit Rebstöcken bewachsen waren. Nur bei Bach und Kruckenberg haben sich noch Rebflächen erhalten, weil es noch Weintrinker gibt, die diesen Bayerwein wegen seiner Besonderheit schätzen.

### Familiennamen erinnern

Von der großen Verbreitung des Weinbaus in früheren Jahrhunderten in unserer engeren Heimat zeugen heute noch, und auch in Zukunft, die Familiennamen mit „Wein“.

**Ludent Fridel weinzürl 20 pfennig 20 eier**

„Dort zahlt Fridel Weinzürl 20 Pfennig, 20 Eier.“

Kl Oberalteich 12, von 1427 (Reproduktionserlaubnis: BayHStA München; Az: 2000/05379/Ga, vom 26.10.2000)

Der Beruf des Winzers oder der Ort des Weinbaus wurde zum Markenzeichen für viele Familien und lebt heute weiter. Ein Blick in das Telefonbuch zeigt uns im Umkreis von etwa 15 km um Mitterfels folgende Familiennamen: Weinbacher, Weinschenk, Weinberger, Weinacker, Weinauer, Weinert, Weindl, Weinfurtner, Weinger, Weinmann, Weinrich, Weingärtner, Weinholzner, Weinmaier, Weintraub, Weinbauer, Wein-

hauer, Weinhauser. Der bei weitem häufigste „Weinname“ ist bei uns Weinzierl; er bedeutet Weinzieher.

Das hier abgedruckte Oberalteicher Klosterschriftstück beweist, dass der Beruf des Weinziehers sich damals schon zum Familiennamen gewandelt hatte. Der hier genannte Fridel Weinzürl hatte ein Lehen des Klosters in Furth und zahlte daraus seine Abgaben.

Alois Bernkopf

## Frishes Brunnenwasser

An einem heißen Sommertag gegen Ende des Schuljahres 1939 wanderte eine Schulklasse mit ihrem Lehrer (HL Vollmann) von Oberalteich nach Mitterfels. Nach einem langen und für manche nicht immer erfreulichen Schuljahr für die Schüler eine willkommene Abwechslung. Frohgestimmt strebte die zehn- bis elfjährige Schülerschar über Furth, Niederme-nach, Kreuzkirchen Mitterfels zu. Die Straße hatte noch keine Asphaltdecke, sondern eine entsprechend staubige Oberfläche. Es gab zwar kaum Autoverkehr, aber auch die gelegentlich vorbeifahrenden Fuhrwerke wirbelten Staub genug auf.

Viele der Schüler aus Muckenwinkling, Trudendorf, Klein- oder Großlintach hatten am Morgen bereits einen weiten Schulweg hinter sich. In Kreuzkirchen machte sich bei einigen nicht nur Müdigkeit, sondern auch Durst bemerkbar; denn Getränkeflaschen oder -tüten gehörten damals keineswegs zur Wanderausrüstung. Immerhin hätte man ja in der nahen Me-nach den Durst stillen können. Doch ortskundige Buben aus Großlintach hatten einen besseren Vorschlag:

Beim kleinen Anwesen Berr in Kreuzkirchen gab es einen Brunnen, der das ganze Jahr frisches Trinkwasser lieferte.

Dieses verlockende Angebot sprach sich in der Wandergruppe schnell herum und kurz vor Kreuzkirchen waren die Schüler nicht mehr zu halten; denn jeder wollte der erste am Brunnen sein und an dem köstlichen Wasser seinen Durst stillen. Der Brunnen war natürlich abgedeckt, damit das Wasser kühl blieb und nichts hineinfallen konnte. Im Nu hatte sich die ganze Klasse am Brunnen versammelt. Zwei kräftige Buben hoben den Deckel hoch und die anderen drängten nach. Plötzlich ertönte ein vielstimmiges, abwehrendes „Woahh...“ und die nahe am Brunnen Stehenden wichen entsetzt zurück: Am Brunnenrand zwischen Abdeckung und Steinen waren unzählige Frösche versammelt, die, in ihrer Ruhe gestört, flugs ins Wasser sprangen. - Keiner wollte mehr mit dem Brunnenwasser seinen Durst stillen!

Durch den Lärm aufmerksam gemacht kam Frau Berr aus dem Haus. Als sie hörte, was die Ursache der Aufregung war, beruhigte sie die dursti-

gen Wanderer: „Wenn d' Frösch im Brunn drin san, is 's Wossa guat, wenna nimma drin san, kon ma 's im Summa nimma tringa.“ Sie wollte eine große Kanne holen und Wasser aus dem Brunnen schöpfen, damit alle trinken könnten. Das Angebot wurde jedoch höflich aber bestimmt abgelehnt.

Eilig setzte die Klasse den Weg über den steilen Anstieg von Kreuzkirchen nach Scheibelsgrub fort. Der Durst war ihnen vergangen! Erst nach einer halben Stunde am Dorfbrunnen in Mitterfels zwischen der St. Georgskirche und dem Gasthof „Friedenseiche“ konnte der Durst gestillt werden; denn ein paar Zehnerl für ein Limo hatten die wenigsten dabei.